



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 148 (1937)

347 (31.7.1937) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-241854](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-241854)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Veröffentlichungsweg: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2,00 RM, und 63 Pf. Trägertlohn, in weiteren Geschäftstagen abgeholt 2,25 RM, durch die Post 2,70 RM, einbgl. 30 Pf. Postbef.-Geb. Oder zu 75 Pf. Bedenkzeit. Adressen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwelinger Str. 44, Meerfeldstr. 12, Neuhäuserstr. 1, Po. Hauptstr. 63, W. Dörmann Str. 8, So. Ruffenstr. 1. Abbestellungen müssen bis Ende d. M. d. folgenden Monats erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6, Fernsprecher: Sammelnummer 24051
Postfach-Ronto: Karlsruhe Nummer 17590 - Drahtanschrift: Remazett Mannheim

Anzeigenpreise: 23 mm breite Mittelzeile 9 Pfennig, 70 mm breite Textzeile 90 Pfennig, für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein giltig in die Anzeigen-Verträge Nr. 7. Bei Zahlungsvorgängen oder Kontofürten wird jederzeit Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Tagen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Vertriebsort Mannheim.

Mittag-Ausgabe A

Samstag, 31. Juli 1937

148. Jahrgang - Nr. 347

Londoner Ausschuss geht ergebnislos auseinander

Gescheitert an Moskaus Sabotage

Der Verlauf der gestrigen Sitzung des Nichteinmischungsausschusses

von London, 30. Juli.

Der Unterausschuss des Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses verlagte sich am Freitag nach dreieinhalbständiger Sitzung, um den Regierungen Gelegenheit zu geben, zu der Frage, die auf Grund der eingegangenen Antworten entstanden ist, Stellung zu nehmen. Eine weitere Sitzung des Ausschusses wird eintreten werden, sobald der Vorsitzende dies für zweckmäßig hält. Die Sitzung ist somit im wesentlichen ohne klares Ergebnis geblieben.

Die Sitzung wurde von Lord Plamouth mit der Erklärung eröffnet, in der er darauf hinwies, daß sämtliche Antworten bis auf die bulgarische eingegangen seien. Die Antworten wiesen ein weitgehendes Maß von Übereinstimmung auf, jedoch bedürften noch einige Punkte der Aufklärung. Was die sowjetrussische Antwort ansehe, so bedauere er ihren Inhalt. Er hoffe jedoch, daß die Sowjetregierung ihren Standpunkt revidieren werde, da es sonst schwierig sein würde, den englischen Plan zu verwirklichen. In der deutsch-italienischen Antwort seien weitere Aufklärungen notwendig, um ein klares Bild zu erhalten.

Hierauf sprach Vosschäfer von Ribbentrop. (Die Rede geben wir an anderer Stelle wieder.)

Der französische Vertreter erklärte das nach, er müsse sich dagegen wenden, daß der deutsche Vertreter der britischen Regierung einen Wechsel ihrer Stellungnahme vorgeworfen hätte.

Der deutsche Vosschäfer antwortete hierauf, daß es ihm fern liege, die britische Regierung in irgendeiner Weise zu verdächtigen. Seine Darstellung der Vorgänge entspreche aber den Tatsachen. Er erkenne gerne an, daß die britische Regierung ihr Bestes versucht habe. Offenbar habe der Wunsch, zu vermitteln, sie aber unbewußt veranlaßt, nicht immer das Gleichgewicht des Plans zu halten.

Der italienische Vosschäfer Grandi erklärte, er sei von der französischen Antwort nicht bestrübt. Er bitte um Aufklärung darüber, ob die Franzosen den Punkt 3 des britischen Plans (Gewährung der Rechte Kriegsführender) ebenso annehmen wie die italienische Regierung den Punkt 7 des britischen Plans (Zurückziehung der Freiwilligen) angenommen habe.

Der Sowjetvosschäfer Maist

verhielt hierauf in einer längeren Rede die deutsche und die italienische Regierung anzugreifen, indem er behauptete, daß sie einer Entschädigung in der Freiwilligenfrage andäwischen versuchten. Ferner

Auf zum Leistungskampf!

Aufruf des Gauleiters an die badischen Betriebe

Der Leistungskampf soll die nationalsozialistische Gestaltung des Betriebslebens herbeiführen. Aus der Gemeinschaft zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft erwächst der gemeinsame Wille, dessen Wirken und Gestalten in diesem Leistungskampf Ausdruck finden soll.

Ich rufe daher die Betriebsführer und Gefolgschaften des Gaues Baden auf, durch hervorragende Beteiligung an diesem Leistungskampf mitzuhelfen, einen weiteren Beitrag für das Aufbauprogramm unseres Führers zu leisten.

Robert Wagner.

müsse er sich dagegen wenden, wenn der deutsche Vertreter erklärt habe, daß die Sowjetregierung den britischen Plan grundsätzlich angenommen habe. Sie habe ihn nur als Erörterungsgrundlage angenommen.

Der deutsche Vertreter wies demgegenüber ausdrücklich darauf hin, daß für die normalen Menschen die Ausnahme als Erörterungsgrundlage auch bedeute, daß der Plan in seinen Grundlinien beibehalten werde. Wenn das nicht der Fall sei, müsse man sich fragen, was denn die Sowjetregierung eigentlich überhaupt angenommen habe.

Der portugiesische Vertreter richtete an den Sekretär des Ausschusses die Frage, ob es richtig sei, daß bisher kein sowjetrussisches Schiff einen Beobachter an Bord genommen habe, eine Anfrage, die der Sekretär des Ausschusses bejahen mußte.

Es wurde also festgestellt, daß trotz des regen Schiffsverkehrs zwischen Sowjetrußland und Sowjetrußland bisher nicht ein einziger Beobachter des Ausschusses an Bord eines sowjetrussischen Schiffes genommen wurde, eine Tatsache, die ausdeutlich für sich spricht.

Im weiteren Verlauf der Aussprache wies der deutsche Vertreter sofort darauf hin, daß die Weiterführung der Erörterungen sinnlos wäre, bevor nicht geklärt sei, ob die Sowjetregierung ihren Standpunkt, wonach keine Rechte Kriegsführender gewährt werden dürften, aufrechterhalten wolle. Die deutsche Regierung sei zu jeder Mitarbeit am englischen Plan bereit. Sie müsse sich aber ihre gesamte Stellungnahme vorbehalten, solange die Sowjetregierung ihren Standpunkt nicht revidiert habe. Da es keinen Zweck habe, endlose flüchtige Diskussionen zu führen, schloß er daher vor:

1. Die Feststellung, daß der britische Plan infolge der Stellungnahme des Sowjetvertreters nicht weiterbehandelt werden könne;
2. Daß der Ausschuss sich verhalten möge, um den Regierungen über die neue Lage zu berichten und Zeit zur Überlegung zu haben, was zur Rettung der Nichteinmischung getan werden könne.

Demgegenüber versuchten der englische und der französische Vertreter, eine Erörterung der Frage herbeizuführen, ob es nicht doch sinnvoll wäre, zu klären, zu welchem Zeitpunkt eine Gewährung der Rechte Kriegsführender erfolgen könne, selbst wenn die

Minen unter Eisenbahnschienen



Während des Besuchs des englischen Königsbootes in der nordirischen Hauptstadt Belfast kam es bekanntlich an mehreren Orten des Landes zu schweren Terrorakten und Bombenanschlägen. In der Nähe von Dundalk wurde der Schienenweg der Strecke Dublin - Belfast durch eine Bombe zerstört.

Sowjetunion auf ihrem Standpunkt verharre. Diese Anregung wurde jedoch wegen ihrer Unlogik von dem deutschen und dem italienischen Vertreter abgelehnt.

Die Aussprache schloß schließlich mit dem eingangs erwähnten Beschluß, die entstandene Lage den Regierungen zur Überprüfung zu berichten.

Ribbentrop nagelt Moskaus Schuld fest

Moskau torpedierte den englischen Plan! - Und die Gründe hierfür sind klar!

von London, 30. Juli.

Im Verlauf der Sitzung des Nichteinmischungsausschusses gab Vosschäfer von Ribbentrop eine Erklärung ab, in der er feststellte:

Von dem 27 im Nichteinmischungsausschuss vertretenen Staaten haben sich 26 mit den Grundzügen des britischen Planes vom 14. Juli sowie mit seiner alsbaldigen Inangriffnahme einverstanden erklärt. Ein Staat hat sich ausgeschlossen: Sowjetrußland. Der englische Plan besteht bekanntlich aus drei Hauptabschnitten: Wiederherstellung der Kontrolle, Gewährung der Rechte Kriegsführender an die beiden spanischen Parteien und Zurückziehung der Freiwilligen fremder Nationen. Es ist wiederholt innerhalb dieses Gremiums und auch von dem britischen Außenminister erklärt worden, daß die drei Teile des britischen Planes miteinander in Zusammenhang stehen und ein Ganzes bilden.

Durch die plötzliche scharfe Weigerung, den Spaniern Kriegsführende Rechte anzuerkennen, hat Sowjetrußland den britischen Plan zum Scheitern gebracht.

Ich muß sagen, wir sind in diesem Ausschuss so manches gewohnt. Dieses letzte Vorgehen Sowjetrußlands aber legt doch wohl einzig da, denn welche Begebenheiten haben denn zu dieser erstaunlichen Situation geführt?

Am 16. Juli wurde der britische Plan als Diskussionsbasis von den 27 Mächten angenommen. Auch die Sowjetunion nahm damit einen der wesentlichen Punkte des britischen Planes, die Gewährung der Rechte Kriegsführender an Spanien, grundsätzlich an. Daß sie dies nicht gern getan hat, sollte sich alsbald zeigen. Es folgte nämlich ein seltsames Spiel in diesem Ausschuss ein, um die Frage der Rechte als Kriegsführende allmählich aus dem Gesichtskreis der Ausschussmitglieder verschwinden zu lassen. Der erste Anlauf hierzu zeigte sich bereits in dem britischen Plan selber.

In dem britischen Plan bildete nämlich die Gewährung der Rechte Kriegsführender einen Teil des Kontrollsystems und wurde vollständig unabhängig von der Frage der Freiwilligenzurückziehung behandelt. In dem Teil des Planes, dagegen, der allein die Durchführung betraf, wurde dieser fundamentale Gedanke des Planes einfach fallen gelassen. Es wurde jetzt aus rein politischer Rücksicht die Gewährung der Rechte Kriegsführender von einer zufriedenstellenden Durchführung der Zurückziehung der Freiwilligen abhängig gemacht.

Unser italienische Kollege und ich haben mit Nachdruck auf die Unstimmigkeit zwischen dem britischen

Plan und dem Durchführungsorschlag hingewiesen und auf der Einhaltung der Reihenfolge, wie sie von dem Urheber des Planes, der britischen Regierung, vorgeschlagen war, beharrten. Die Folge waren die schwersten Angriffe in der internationalen Presse gegen Deutschland und Italien, die man einfach beschuldigte, das Problem der Freiwilligenzurückziehung umgehen zu wollen und damit den britischen Plan zu sabotieren.

In Wirklichkeit lagen die Dinge aber umgekehrt, denn zunächst einmal war die Zurückziehung der Freiwilligen ja unser eigener deutscher Vorschlag, und durch die willkürliche und zeitlich völlig vage Abhängigmachung der Gewährung der Rechte Kriegsführender vom Freiwilligenproblem sollten in Wirklichkeit die Rechte Kriegsführender in der Verlesung verschwinden. Die britische Regierung, auf der Suche nach einem Ausweg, stellte dann einen „Fragebogen“ auf. In diesem waren die Rechte Kriegsfüh-

der als Teil der Kontrolle nun aber völlig verschwunden. Sie wurden dagegen nur noch in dem soeben erwähnten, höchst unklaren Zusammenhang mit der Zurückziehung der Freiwilligen erwähnt. Es ist nur zu verständlich, daß die deutsche und die italienische Regierung daher in der Sitzung über den Fragebogen sich erneut für die Festhaltung an dem englischen Plan aussprachen und eine entsprechende Fragestellung an die Mächte verlangten.

Bierzehn Tage hat sich nunmehr bereits der Ausschuss mit unfruchtbaren Diskussionen über die Frage der weiteren Behandlung des Planes abgegeben. Den Höhepunkt bildete am letzten Dienstag eine der seltsamsten Spiegelreflexionen innerhalb dieses Ausschusses, die ich je erlebt habe. In langen Debatten konnte man sich über ein Dokument von Fragen, das nach Inhalt und Reihenfolge genauestens dem britischen Plan entsprach, nicht einigen, um nach viereinhalbständiger Dis-

Selbst in Paris beginnt man klar zu sehen!

Die Rechtspresse wenigstens stellt eindeutig die Verantwortlichkeit Moskaus fest!

(Zusammenfassung der R M N.)

Paris, 31. Juli.

Die Pariser Morgenpresse zeigt sich hinsichtlich der Londoner Nichteinmischungsbekanntmachung recht pessimistisch. Man betont allgemein, daß die Gegenseite, die zwischen England und Frankreich auf der einen Seite, Deutschland und Italien auf der anderen und nicht zu vergessen Sowjetrußland auf der dritten Seite befänden, so groß seien, daß die vorhandene Kraft nur schwer überbrückt werden könne.

Während die Rechtsblätter angeben, daß Moskau die größte Verantwortlichkeit an einem einzigen Scheitern der augenblicklichen Bemühungen tragen würde, versuchen die marxistisch und kommunistisch angehauchten Organe selbstverständlich, Deutschland und Italien die Schuld in die Schuhe zu schieben.

Die rechtsstehende Zeitung „Epoque“ schreibt, die Moskauer Regierung habe durch ihre Haltung die Verantwortlichkeit für einen möglichen Mißerfolg übernommen. Die sowjetrussischen Forderungen könnten auf keinen Fall anerkannt werden, denn es würde Moskau bei einem leichten sein, später zu erklären, daß die Zurückziehung der Freiwilligen noch

nicht endgültig durchgeführt sei und daß die Anerkennung der beiden Parteien als Kriegsführende Mächte daher verfrüht wäre. Die sowjetrussische Forderung, die marokkanischen Soldaten ebenfalls als Ausländer zu betrachten, könne außerdem von Frankreich aus nachliegenden Gründen unmöglich anerkannt werden.

Der „Jour“ teilt voll und ganz die Ansicht der „Epoque“ und bemerkt in einer seltenen Ueberschrift, daß Sowjetrußland den englischen Plan torpediere.

Das „Echo de Paris“ unterstreicht ebenfalls die unangenehme Haltung Moskaus.

Auch der Londoner Berichterstatter des „Journal“ nimmt kein Blatt vor den Mund, um der Moskauer Regierung die Wahrheit zu sagen. Alle diejenigen, die bisher noch in Illusionen über die wahren Absichten Moskaus schwelgen, seien leicht aufzuklären. Sowjetrußlands Haltung könne niemanden überraschen, denn seit Beginn des spanischen Bürgerkrieges hätten die Moskauer Vertreter stets versucht, den Konflikt auf die anderen europäischen Großmächte auszuweiten. Sie verfolgten dabei lediglich den halbschlagigen Zweck, der sich einen Erfolg der Weltrevolution nur durch einen Krieg zwischen den kapitalistischen Staaten versprach.

Inflation zu beschleunigen, den britischen Plan selbst, den die Regierungen bereits seit 14 Tagen bekamen...

Moskaus Sabotage:

Den Scheitern des Geheimnisses dieser Mächtigen Epochen zu lüften zu lassen und endlich deren wahre Absichten zu bekennen...

Als dann aber endlich Farbe bekannt werden mußte, erklärte man einfach, daß dieser Teil des britischen Planes nicht annehmbar wäre...

Hat Franco nicht auch mitzureden?

Ich kann an dieser Stelle nicht umhin, auch noch einmal in aller Deutlichkeit auf die Bedeutung hinzuweisen, die der Mitarbeit der beiden spanischen Parteien bei unserem Nicht-Einmischungsplan zukommt...

Ich glaube, man sollte sich überhaupt ein für allemal darüber klar sein, daß jede Nicht-Einmischungsmaßnahme dieses Ausmaßes...

Die Feststellung der Verantwortlichkeit:

Wichtigste Aufgabe ist die Frage jetzt, nachdem wir alle Antworten zum britischen Plan übersehen, wie folgt zusammenzufassen: Auf der einen Seite haben sich 29 von den im Ausschuss vertretenen 27 Staaten...

Der Grund für diese Haltung der Sowjetunion ist klar: Sowjetrußland hat den spanischen Bürgerkrieg begonnen...

Daher lehnt die Sowjetunion die Rechte Kriegsführender ab, wozu wir wissen, daß damit der britische Plan scheitern muß...

Währenddessen hat der Führer zur Thronbesteigung König Karlos I. Anlässlich der Thronbesteigung des Königs Karlos I. von Neapel hat der Führer und Reichskanzler dem König seine und der Reichsregierung Glückwünsche telegraphisch übermittelt...

Stizige Spaniendebatte im Unterhaus:

Eden: „Der Plan ist ein unabänderliches Ganzes“

Angriffe der Opposition gegen den Außenminister - Eden über die gefährdete Nicht-Einmischung

London, 30. Juli.

Im Unterhaus fand am Freitag anlässlich der Beratung für die Sommerpause eine außerordentliche Aussprache statt.

Die Anerkennung Francos als Kriegsführender ist gefährlich für die britischen Interessen.

Er ersuchte die Regierung um eine Versicherung, daß sie das Unterhaus zu einer Sonderprüfung zusammenberufen würde, bevor sie sich auf irgendeine Politik einlassen werde...

Der konservative Lord Hoey erklärte, daß sich die englische Regierung von einem Kriege fernhalten sollte, während die Opposition den Eindruck erweckt, als ob sie England in den Krieg treiben wolle...

Wenn es in Mittelamerika zu einem Krieg käme, dann dürfe England nicht am nächsten Tage den Krieg gegen die angrenzende Macht erklären.

Lloyd George griff die Haltung der Regierung in der Spanienfrage an und machte ihr den Vorwurf, sowohl hinsichtlich Äthiopiens als auch Spaniens von ihrem ursprünglichen Standpunkt abgegangen zu sein...

Außenminister Eden:

Der zunächst auf die Beschuldigungen Lloyd Georges gegen die Regierungspolitik einging, wenn Lloyd George erklärt habe, daß es sehr gefährlich wäre, in der Welt den Eindruck hervorzurufen...

An dieser Stelle hielt er Lloyd George für angebracht, noch einmal die nationalen Befürchtungen bei Gibraltar in die Debatte zu werfen, was Eden mit der Feststellung beantwortete...

Der Außenminister sprach hierzu auf die Nicht-Einmischung zu sprechen und betonte, daß die englischen Vorschläge als Ganzes ständen oder fielen.

Erklärungen des japanischen Regierungschefs:

Was will Japan von China?

Keine territorialen Eroberungen, sondern nur Zusammenarbeit!

London, 30. Juli.

Auf eine Anfrage im Abgeordnetenhause über das Nordchina-Problem erklärte Ministerpräsident Fuchō Kōmei, was Japan von China verlange, sei nicht eine Gebietsabtretung...

Ministerpräsident Fuchō Kōmei begab sich nach einer Ministertagung in den kaiserlichen Palast zur Genehmigung von Maßnahmen...

In Verbindung mit dem jetzt begangenen zweiten Abschnitt des Konfliktes meldet das Hauptquartier der japanischen Nordchina-Garnison den Ueberzug japanischer Truppen über den Pungting-Fluß...

Nanking sieht die Lage als „untragbar“ an

London, 30. Juli.

Zukunftsige Kreise in Nanking sind der Auffassung, daß die von den Japanern geschlossene militärische Lage in Nordchina für die chinesische Außenpolitik untragbar sei...

irgendeiner größeren Abänderung, durch die das Gleichgewicht der Vorschläge gestört würde, nicht zustimmen.

Es sei die Absicht der britischen Regierung, die Nicht-Einmischung solange fortzusetzen, solange die Nationen Europas als Ganzes bereit seien...

Der Wunsch der Labour-Party, daß General Franco nicht gemindert werde, könne nur durch eine einzige Methode erfüllt werden...

Er könne, so fuhr Eden fort, sich kaum vorstellen, wie unter den gegenwärtigen Umständen...

London will es weiter versuchen

Zweck der Enttäuschung hat man die Hoffnung auf Einigung nicht ganz aufgegeben!

London, 31. Juli.

In dem Ausgange der gestrigen Sitzung des Nicht-Einmischungsausschusses schreibt der diplomatische Korrespondent von Nenter, die britische Regierung sei vor allem bemüht, die Tür offen zuhalten...

Das Moskauer Manöver und die englische Presse

Nach der Vertagung des Londoner Ausschusses (Zusammenfassung der R.M.Z.)

London, 31. Juli.

Der größere Teil der Londoner Morgenpresse ist in der Behandlung und Beurteilung des Ergebnisses der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses des Nicht-Einmischungsausschusses ziemlich zurückhaltend...

Unfassend ist, wie wenig sich die Presse äußert, die Haltung Sowjetrußlands, die allein für die ernste Unterbrechung in den Verhandlungen verantwortlich ist...

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt u. a., Sowjetrußland habe, wie voranzusehen war, das Nicht-Einmischungsabkommen dem Zusammenbruch in gefährlicher Art und Weise nahegebracht...

Die Nicht-Einmischung gereizt werden könnte, wenn der englische Plan scheitern würde.

England würde den Zusammenbruch der Nicht-Einmischung bedauern. Er würde eine völlig neue Lage schaffen, in der alle Grenzen offen und alle Hindernisse für Menschen- und Materiallieferungen beseitigt wären...

Wenn die Regierung die Lage für so ernst halten sollte, daß ihr eine Einberufung des Parlaments notwendig erscheine, dann würde sie den Sprecher des Unterhauses hierzu ermächtigen...

Lloyd George sprach hier den Außenminister, ob das Parlament einberufen würde, wenn man die Rechte Kriegsführender für Franco ausgeben wollte...

Der Palästina-Plan

Kritische Denkschrift an den Mandatsausschuss

London, 30. Juli.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ ist der Ansicht, daß der britische Plan praktisch bereits tot sei.

Die nach Genf entsandte Abordnung des Arabischen Hoher Rates hat dem Mandatsausschuss eine Denkschrift überreicht, in der die Vorschläge des Peel-Berichts noch einmal eingehend kritisiert werden...

Das Eisenbahnunglück in Frankreich

Die Zahl der Todesopfer auf 29 erhöht

(Zusammenfassung der R.M.Z.)

Paris, 31. Juli.

Die Zahl der Todesopfer des schweren Eisenbahnunglücks bei Villeneuve-St. Georges hat sich inzwischen auf 29 erhöht, nachdem zwei der Schwerverletzten gestorben sind...

Die französische Presse kritisiert lebhaft die ausgedehnte Verwendung höherer Personennamen im Fernverkehr

und begründet den Beschluß des Ministerrates, wonach inzwischen zurückgezogene Aufträge auf höhere Wagen neu erteilt werden sollen.

Die Unternehmung des Unfalls bei Villeneuve-St. Georges, das nach der Eisenbahnkatastrophe von Lezay im Dezember 1936, bei der 199 Menschen den Tod gefunden haben...

Die japanische Marineattaché in Nanking, Honda, sprach beim Eisenbahnminister und bei dem Marine-Minister vor und erklärte, daß dritte japanische Geschwader, das in den chinesischen Gewässern stationiert sei, hätte Maßnahmen ergriffen...

Das japanische Bombenflugzeug warfen am Freitagmorgen Bomben auf Nanking, die Hauptstadt der Hopei-Provinz, die damit zum ersten Male angegriffen wurde.



Mannheim, 31. Juli.

Am Samstagmittag . . .

Gegen 12 Uhr fangen die Damen an träumerisch ins Weite des Hinterhofs zu schauen, und verfallen in Gedanken darüber, wo der Wildwein an der Mauer von gegenüber wohl herkommen mag, und wenn der Zauberspiegel aus dem Wohnzimmer gar drin beim Chef ist, dann rennen sie gleich ans Fenster, um nach der goldigen Angora von der alten Frau Müller zu schauen. Bei der Gelegenheit kommen sie auf Konarientwagel, Kater und gewöhnliche Katzen, Pudel und was sie alles freisen und fapatt machen, Pferde und Reitwünsche und Wagen zu sprechen . . . Durch diese Ideen sie wieder auf den Pflegen; denn der Alte' naht.

Die Herren sind nicht viel anders. Die Leichtathleten haben jetzt das große Wort, Kenner von Zeiten und Formen, Techniken des Laufs und des Hochsprungs. Die reden recht ungeniert; aber andere haben den Sport längst hinter sich, und sind auch nur das unworbergsche gute Wetter überaus froh worden, woher so schnell noch was Neues nehmen für's Paddelboot? Die Konkurrenz ist in den letzten Jahren so groß geworden, daß man da Ausfahrten mit so einem späten Angebot? Sie flüstern und gucken im Notzettel nach, da haben sie alle. Aber einzelne haben ein Kreuz hinter der Fernsprechnummer, das bedeutet verlost oder so-gut-wie. Ob man mal telefoniert, und anfragt, wann heute der Mond aufsteht?

Also wird getuschelt und gesprochen und beraten, die Arbeit hört langsam auf, und die Oberen im Inneren Zimmer schämen sich drein; denn in der Statistik liegt bewiesen, daß die Arbeitslosen Samstag rapid sinkt, besonders bei schönem Wetter, und ganz besonders, wenn es so überaus froh kommt.

Es gibt natürlich auch welche die schaffen auch jetzt noch wie die Wilden, und brummen böß, wenn man sie hört mit albernen Fragen über Rino und Stammtisch. Die wollen am Montag in Ferien, und müssen auf jeden Fall die Leihnahmen fertigbringen, sonst muß einem der Koffer von Kollage den größten Widerspruch sein. Und dann haben wir doch morgen wieder den Ersten, das ist nicht für jedermann so erfreulich, wie es sich anhört, mit Auszahlung von Gehältern und Prozentsen. Man sieht und schwippt und höhnt über die Abrechnung: 'Wacht ich jetzt bloß, ob's morge wider ommeres Wetter gibt, dann dhät ich so den anzen Krom hieschmeißel!'

Unruhe ist in der Stadt, diese Himmelsbläue hat uns alle aufgeregt wie der erste Frühlingstag mit Vogelgezwitscher. Es muß was geschehen. Wen kann man noch anpumpen? Es muß eine Partie gebildet werden, es muß eine Flotte zusammengestellt, eine Kavalkade aufgezogen werden, mit der man die Weltplätze der Umgegend, die Strandbäder in Ost- und West- abtreibt. Wer aber schon vor' gefahrt hat und ist gar fest verpflichtet durch Bund der Freue oder des Eberings, der läßt den Kuchhof, den Wagenhöfer, und faukt Konerven mit abenteuerlich-rätselhaften Namen und Schildern, nebst Wein und Trocencis.

Schon früh sind die Planen von Wagen leer, bevölkert sind alle Wege und die Ufer der Flüße. Aber doch bleibt noch mancher, wie ich, in den Kaffeeshütern sitzen, studiert Prospekte und Jugtabellen und ruft Freunde und Freundinnen an, die alle weg sind. Unsere einzige Hoffnung und Freude bleibt schließlich die erste Woffe, die gemachten, abermaligen Weiterumschau ankündigt und Rückkehr zu Regen und Feuchtigkeit.

Dr. Hr.

**** Treue im Dienst** Sonntag, 1. August, kann Frä. Anna Mohr, Vorkamerin des Wächterinnen-ajals des Luisenheims, C. 7. 4, auf eine blühende Tätigkeit zurückblicken. Herzlichen Glückwunsch!

**** Hohes Alter.** Eine alte Mannheimerin, die seit vielen Jahren treu die ADZ liest, Frau Sophie Kramer, geb. Kus, U. 2, 3, feiert am Sonntag ihren 81. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich!

Marktregelung in der Forst- und Holzwirtschaft

Holzfachleute tagten in Mannheim — Ausrichtung auf den Vierjahresplan

Von den großen Aufgaben des Vierjahresplanes sind der deutschen Forst- und Holzwirtschaft besonders wichtige zugewiesen worden. Ohne die früher sehr erheblichen Holzeinfuhren soll sie den gesteigerten deutschen Holzverbrauch decken und dafür sorgen, daß die Maßnahmen des Vierjahresplanes, soweit sie ihr Gebiet betreffen, reibungslos erfüllt werden. Das verlangt einerseits die vollste Einsatzbereitschaft eines jeden Holzgezeugers, Bearbeiters und Vertellers, andererseits aber eine straffe Ordnung, die es verhindert, daß privater Egoismus die Bedarfskonjunktur zum Schaden der Gesamtwirtschaft ausnützt.

Um beides zu erreichen und die Holzwirtschaft auf ihre neuen Aufgaben auszurichten, wurde ähnlich wie in der Landwirtschaft

eine Marktordnung eingeführt

und zu ihrer organisatorischen Durchführung die Marktvereinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft geschaffen. Sie ist ein Kontrollorgan des Reichsforstmeisters, der sich ihrer für marktpolitische Zwecke bedient. Ohne Rücksicht auf Ländergrenzen ist sie bezirksweise in sogenannte Außenstellen eingeteilt, welche die erlassenen Verordnungen durchführen.

Die vielseitigen, neuen Aufgaben dieser Marktvereinigung veranlaßten die Außenstelle 10, Sitz Wiesbaden, am Freitag nachmittag die Holzzeuger, -verteller und -bearbeiter der ihr unterstellenden Kreise Mannheim, Heidelberg, Rüsselsheim, Sindheim, Wiesloch und Bruchsal nach Mannheim in das „Deutsche Haus“, C. 1, 10, zu einer Verammlung zu laden, um sie über Organisation und Arbeit der Marktvereinigung näher zu unterrichten. Außer den in stattlicher Zahl erschienenen Beteiligten wohnten der Zusammenkunft Forstmeister Küster, Gauamtleiter Weiler, der Geschäftsführer der Fachgruppe Holzhandel Wiesbaden, Böhm, Vertreter der RWG, Holz und der Handelskammer bei.

Die Bedeutung der Marktordnung

Nach begründenden Worten sprach Oberforstmeister Bispinck in Vertretung des Leiters der Außenstelle 10 über die Bedeutung der neuen Marktordnung. Sie will die Beziehungen zwischen den Holzzeugern, Bearbeitern und Vertretern unter gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkten regeln und die liberale Unordnung auch in der Forst- und Holzwirtschaft beseitigen. Als organisatorische Voraussetzung dafür wurde die Marktvereinigung geschaffen, die insbesondere das Gleichgewicht zwischen den einzelnen Zweigen der Holzwirtschaft herzustellen hat. Der

Bedarf an Holz muß in ein richtiges Verhältnis zum Angebot gesetzt werden. Das wird durch

eine planmäßige Holzverteilung angestrebt,

die eine der Hauptaufgaben der Marktvereinigung ist. Ein gebundenes Preisstufen soll die Erfüllung dieser Aufgabe gewährleisten.

Der deutsche Wald hat die Aufgabe, der Wirtschaft das notwendige Holz zu liefern. Der Bearbeiter muß es verlustlos weiterverarbeiten, der Handel ebenso verlustlos an den Verbraucher heranzuführen. Wenn alle Beteiligten im vollen Bewußtsein dieser Forderungen arbeiten, wird die Holzwirtschaft ihre Aufgabe im Vierjahresplan erfüllen können.

Die Durchführung

In eingehender Weise erläuterte Johann der Geschäftsführer der Außenstelle 10, Herr Küster, in welcher Weise die Marktvereinigung die Marktordnung durchführt und ihre Maßnahmen vorbereitet. Er ging von der Zunahme des Holzbedarfs beim Wiederaufbau des Reiches aus und wies darauf hin, daß heute mit den kleinsten Mengen gerechnet werden müsse. Jedes „Hamstern“ wird rücksichtslos unterbunden, gehortete Bestände werden an notleidende Gebiete überwiesen.

In gründlicher Weise wird die Holzmarktordnung für das Forstwirtschaftsjahr 1937/38 vorbereitet. Mit ihr, wie überhaupt mit der gesamten Marktregelung, wird keine Zwangswirtschaft angestrebt, sondern lediglich

eine planmäßige Lenkung des Wirtschaftsgutes Holz. Die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Betriebe bleibt soweit als möglich erhalten, wie es auch Sache der Betriebe bleibt, wo und wie sie sich das Holz beschaffen. Lediglich für den sogenannten Spitzenausgleich, zur Befriedigung von Mängeln in bestimmten Gebieten und zur Regelung der Preisfrage schaltet sich die Marktvereinigung stärker ein. Dasselbe gilt im Hinblick auf die Neugründung und Erweiterung von Betrieben, die genehmigungspflichtig ist, damit keine Konjunkturgründungen unterbunden werden. Die Marktvereinigung will

eine Gesundung der holzwirtschaftlichen Verhältnisse schaffen, an der mitarbeiten jeder einzelne angestrichen ist.

Nachdem noch Herr Böhm für die Fachgruppe Holzhandel ergänzende Ausführungen über die Fragen der Verteilung gemacht hatte, wurden in einer regen Aussprache wichtige Einzelfragen geklärt. Die erfolgreich verlaufene Tagung trug dazu bei, die Zusammenarbeit der Forst- und Holzwirtschaft der badischen Kreise mit der Marktvereinigung fester zu gestalten und sie auf ihre neuen Aufgaben auszurichten.

Badens Säger am Ziel

In Breslau eingetroffen

Aus Breslau wird uns gemeldet: Die beiden Sonderzüge aus Baden sind am Freitagnachmittag in Breslau angekommen. Ein Vertreter der Feststadt widmete den Sägern, die alle die weite Fahrt gut überstanden haben, einen herzlichen Willkommensgruß, für welchen der Sägerführer Karl Schmitt dankte. Umrahmt war dieser erhebende Empfang durch Vorzüge einer Musikkapelle und gemeinsame Gesänge. Eine aus Väst gebürtige Wadenerin, die seit 20 Jahren in Breslau lebt, hatte es sich nicht nehmen lassen, mit einem Lorbeerzweig auf dem Bahnsteig zum Empfang der Landsleute zu erscheinen. Nach der Begrüßung fuhren die Säger in bereitgestellten Straßenbahnwagen nach ihren Quartieren, die in einem Vorort in unmittelbarer Nähe des Stadions und der Felsenwiese liegen. Der Vorort liegt in einem wunderschönen ruhigen Parkgelände. Die Straßen tragen die Namen von Dichtern, Musikern und Singvögeln. Man hat also die Wadener nicht nur in einer landschaftlich schönen, sondern auch „musikalischen“ Gegend untergebracht. Die Bewohner haben ihnen einen überaus herzlichen Empfang bereitet.

Garagen entstehen im Siedlungsgebiet

Mit der schnellen Vorwärtentwicklung der Motorisierung hat der Bau von Garagen nicht überall Schritt gehalten. Auch in Mannheim besteht noch eine lebhafteste Nachfrage nach guten, schnell erreichbaren und erschwinglichen Unterstellmöglichkeiten für Kraftfahrzeuge, insbesondere für private Personwagen. Erfreulicherweise konnten wir in letzter Zeit mehrfach davon berichten, daß der Bau von Großgaragen voranschreitet, von solchen Garagen also, die geeignet sind, den Bedürfnissen der Kraftwageneigentümer ganzer Stadtviertel zu dienen.

Boran es jedoch noch häufig mangelt, sind Gemeinschaftsgaragen, die von den Außen- und Siedlungsbezirken der Stadt schnell erreicht werden können. Wo es sich um Siedlungen und Erweiterungsgebiete handelt, in denen der Eigenheimbau überwiegt — wie etwa in Feudenheim, Neupfheim und der südlichen Vindenhofweiterung —, haben sich viele Kraftfahrer zwar eine eigene Garage errichten lassen. Aber es gibt neben diesen glücklichen eine bedeutende Anzahl von Eigenheimbesitzern, die dazu nicht in der Lage waren, häufig, weil die Größe des Bauplatzes die Errichtung einer Garage nicht erlaubte.

Für diese Randbewohner liegen, wie gesagt, die meisten Großgaragen etwas weit entfernt. Im Siedlungsgebiet selbst darf aber selbstverständlich keine derartige Großanlage erbaut werden. Möglich ist dies jedoch am Rande der Erweiterungsgebiete. Tatsächlich sind denn auch in neuerer Zeit schon verschiedene größere Garagenbauten in der Nähe von Neubausbezirken entstanden. Eine recht glückliche Lösung der Garagenfrage hat man nun auch für die Kraftwageneigentümer der Alimensiedlung und des südlichen Vindenhofes gefunden.

Im Zusammenhang mit dem neuen Wohnblock an der Speyerer Straße, zwischen Schillerstraße und dem Evangelischen Gemeindehaus, hat man, unmittelbar an das Langsche Fabrikgelände angrenzend, eine neue zeitliche Großgarage errichtet, die sich in ihrer Anlage dem Vorbild der Umgebung einfügt. Dieses neue Autoheim am Stadtrand enthält in zwei Reihen eine große Anzahl von Einzelboxen.

Neben der Einfahrt liegt ein Raum für das Bedienungspersonal, Abortanlagen sind vorhanden und auch eine Tankstelle ist vorgesehen. Die blühendere Großgarage wird zum Wochenende eröffnet. Ihre Einrichtung wird von den Kraftwageneigentümern des angrenzenden Siedlungsgebietes sicher dankbar begrüßt werden, zumal es dort bisher an einer derartigen Anlage fehlte.

Alle Soldaten treffen sich

Landwehr-Ider-Treffen in Mannheim

Dieses am 11. und 12. September 1937 stattfindende Treffen, zu dem die Kameraden aus Baden, Württemberg, Oden, aus dem Rheinland, dem westfälischen Kohlengrund, Hamburg und Kiel sich schon überaus zahlreich zur Teilnahme gemeldet haben, verpflichtet eine große Wiedersehensfeier zu werden, bei der kein Kamerad fehlen wird. Fürs Friedrich von Hohenjollern, der mit dem ehemaligen Regiment 40 eng verbunden ist, hat die Schirmherrschaft übernommen.

** Ehrenbezeugungen marschierender geschlossener Abteilungen vor Offizieren in fahrenden Kraftfahrzeugen fallen in Zukunft fort, wie der Reichskriegsminister bestimmt.

Die letzten Lose der Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung



Ab 1. September Gerümpelfreiheit

Der Reichsluftfahrtminister hat als Träger der deutschen Luftschiffahrt Richtlinien für die Entrümpelung herausgegeben, die auf Grund der Entrümpelungsaktion des Reichsluftfahrtministers durchgeführt werden muß.

Jeder Hausbesitzer oder Mieter eines Bodenraumes wird verpflichtet, Vorkehrungen zu treffen, daß die Dachböden bis zum 1. September der tatsächlichen Entrümpelung übergeben werden. Es steht den Betroffenen frei, die Entrümpelung in einer ihnen genehmen Form zu vollziehen. Die vom Reichsluftfahrtbund in Gemeinschaft mit anderen Organisationen und Fachverbänden geplante Entrümpelungsaktion hat lediglich den Sinn, Hausbesitzer und Mietern die Arbeit zu erleichtern und die Kosten herabzusetzen. Ihr Ziel ist, ab 1. September die vorgeschriebene Gerümpelfreiheit der Dachböden sicherzustellen, ferner anlässlich der Entrümpelung freierwerdende Gebrauchsgütergegenstände mit Hilfe der RWG benötigten Volksgenossen zugänglich zu machen und schließlich unter Mitarbeit der Hausbesitzer für Altmaterialerfassung überflüssiges Altmaterial der Hochholgewinnung zuzuführen. Der Termin der Entrümpelungsaktion wird nach gründlicher Vorbereitung von den nachgeordneten Dienststellen des Reichsluftfahrtbundes im Einvernehmen mit den beteiligten Dienststellen und Organisationen festgelegt. Ueber die Erfolge der Aktion sollen die Landesgruppen des Reichsluftfahrtbundes bis zum 1. Oktober ausführlich an den Reichsluftfahrtbund berichten.

Kündigung wegen Auschlusses aus der DAZ — keine unbillige Härte

Das Arbeitsgericht Stuttgart hatte sich mit der Klage eines Arbeiters zu befassen, der aus der DAZ ausgeschlossen worden war, weil er trotz mehrfacher Verwarnung es ablehnte, seine Mitgliedschaft in einem konfessionellen Arbeiterverein anzugeben. Dem Kläger wurde darauf das Arbeitsverhältnis fristgemäß gekündigt. Das Arbeitsgericht hat es abgelehnt, in dieser Kündigung eine unbillige Härte zu erblicken. Die Deutsche Arbeitsfront sei die Gemeinschaft aller im Arbeitsleben lebenden Deutschen, der anzugehören Ehrenpflicht sein müsse. Dadurch, daß der Kläger durch sein Verhalten zu erkennen gegeben habe, daß er keinen entscheidenden Wert auf die Mitarbeit in dieser Gemeinschaft lege, habe

Die SA ist Träger wehrhaften Geistes durch das SA-Sportabzeichen. Reichswettkämpfe der SA Berlin, 13. bis 15. August 1937

er auch gegen die sich aus der Betriebsgemeinschaft ergebenden Pflichten verhalten. Die SA-Sportpolitik stimmt diesen Ausführungen zu. Eine Kündigung sei dann nicht als unbillige Härte anzusehen, wenn sie durch die Betriebsverhältnisse bedingt sei. In einem Betrieb, der geschlossen in der DAZ stehe, gehe aber, wie das Urteil mit Recht betont, das ideale Interesse an der geschlossen und ausnahmslos durchgeführten Jugendkraft des Betriebes zur DAZ dem persönlichen Interesse des Klägers vor.

Das Ferienheim in der Gemeinde

Die Zahl der von Verbänden, Unternehmungen oder Organisationen unterhaltenen Ferienheime ist gegenüber der der privaten Beherbergungsbetriebe vergleichsweise gering. Dennoch können sie im Gegensatz zu den Einrichtungen der ADZ, und der RWG, durch die zusätzlicher Verkehr geschaffen wurde, in einzelnen Fremdenverkehrsarten zu sichtbaren Wettbewerbern werden. Deshalb verzieht das Beherbergungsgewerbe sehr mit einer gewissen Unruhe die Regierung zur Neugründung solcher Heime, die vorwiegend Angehörige, Lehrer, Beamte und andere gern gesehene Urlaubsgäste aufnehmen. Nicht selten liegen die Dinge so, daß die Gemeindebehörden an die betreffenden Verbände oder großen Betriebe wegen der Gründung von Ferienheimen herantreten. In jedem Fall empfiehlt es sich aber zu prüfen, ob der Augen, den die Gemeinde aus der Wirtschaftsbildung durch ein Ferienheim zieht, nicht durch die damit verbundene Schädigung der Einzelbeherbergungsbetriebe weitgehend wird. Für die Träger solcher Heime oder für Betriebe, die die Errichtung solcher Heime planen, besteht ja auch immer die Möglichkeit, den von ihnen Betreuten durch Zugestaltung der umfassendsten Ausnützung der ADZ-Einrichtungen zu gestalten.

** Auszahlung von Invaliden und Unfallrenten. Mit Rücksicht darauf, daß der 1. August auf einen Sonntag fällt, findet die Auszahlung der Invaliden- und Unfallrenten bereits am Samstag, dem 31. Juli, statt.

Gerüste wachsen empor

Ausstellungshallen werden aufgebaut

Für die Oberrheinische Industrieausstellung — Der neue Stadgarten wird ausgebaut

Weht man jetzt an den Rhein-Neckar-Gäulen vorüber, so kann man feststellen, daß ein großer Betrieb in ihrer Nähe herrscht. Gerüste streben auf dem Freispiel neben der Halle empor, stabile Stangen und Verstrebungen lagern auf dem Boden, kräftige Arbeiterhäufe hängen sich empor und fügen sie zu einem tragenden Ganzen zusammen. Um was es sich hier handelt? Nun, selbstverständlich um den

Aufbau der großen Ausstellungshallen für die Oberrheinische Industrie-Ausstellung.

Für diese Leistungsschau unserer Wirtschaft genügt die Rhein-Neckar-Halle bei weitem nicht und so wird neben ihr eine viele tausend Quadratmeter bedeckende Halle aufgebaut, deren Grundgerüst jetzt im Entstehen ist.

Aber nicht nur eine Ausstellungsstätte soll entstehen. Im Anschluß an sie ist die

Ausgestaltung des neuen Stadgartens, der hier zwischen Reichsautobahn, Seidenheimer Straße und Neidbahn angelegt werden soll. Wenn die Hallen längst wieder verschwunden sind, wird man daran gehen, das vorgeordnete Gelände gärtnerisch umzugestalten.

Gleichfalls der Weiterführung des neuen Stadgartens dient der

Abbruch des Hauses Seidenheimer Anlage 74, mit dem in diesen Tagen begonnen wird. Das Haus — ein in der Inflationszeit nach „eigenem“ Hausstil errichtetes Gebäude — liegt etwa in Blickrichtung der früheren „Jägerlust“ in Neidbahnstraße. Mit seiner Beseitigung wird wieder ein großes Gebiet für die Zwecke des Stadgartens erschlossen. Aber noch an

einer dritten Stelle wird gearbeitet —

und zwar schon seit einiger Zeit: an der alten Seidenheimer Landstraße. Gegenüber dem Stadion geht sie rechts von der heutigen Neidbahnunterführung ab. Praktische Bedeutung hatte sie nicht mehr, da die Neidbahn ihre Verbindung zum Harlachweg hinüber unterbrach. Jetzt ist man dabei, die Straße abzutragen und das Gelände einzuebnen. Hier soll künftig ein Zugang zum neuen Stadgarten und wahrscheinlich auch ein Parkplatz angelegt werden. Die anfallenden Erdmengen werden zur Auffüllung der Baugruben an der Seidenheimer Anlage benutzt, über die wir bereits berichtet haben.

Vermischtes

— So seltsam es heute Klingen mag: das Seitener des Rokoto, die „glatte Zeit“ der schönen Frauen in ihren zierlichen Krachten, hat eine schier unüberwindliche Ehen vor dem Wasser empfunden. Gehörte im Mittelalter das Baden zur allgemein üblichen Körper- und Schönheitspflege, so wurde es in der klassischen Epoche der Liebe — durch das Schminken erreicht. Freilich haben, wie das „Dabein“ erzählt, die gedruckten Gesetze des feinen Benehmens, die in Paris die Richtschnur für den guten Ton abgaben, vorgeführt, daß man sich wenigstens täglich die Hände waschen solle und gelegentlich auch das Gesicht. Ludwig XIV., der bekannteste König des galanten Zeitalters, begnügte sich damit, morgens Gesicht und Hände mit einem Alkohol-lappen abzuwischen. Dasselbe tat auch die Marquise von Pompadour, die aber so geschminkt war, daß ihr der Puder in Schichten von Gesicht und Händen abfiel. Wie wenig man damals in Frankreich auf Sauberkeit hielt, geht aus der ungeheuren Ungeheuerferge hervor, von der niemand verschont geblieben ist. Im Welt des Rokoto wimmelte es von Wangen, wie eine seltsamste Chronik behauptet. Nun war es in der galanten Zeit auch nicht einmal leicht, das Gesicht zu waschen, denn es war stets mit Schönheitspflaster bedeckt. Ein Chronist spottet darüber: „Ich sah einen Heulen Weiber, die im Gesicht auslöcher, als hätten sie sich schürzen, pfeifen oder baden lassen, denn an allen Stellen, die sie gern beschaun haben wollten, waren sie mit kleinen schwarzen Pflasterchen, mit runden, langen, breiten, schmalen, spitzen Müllstein, Blüten und anderen possierlichen, zum Knäuel dringenden, zum Quartier zwingenden Haarschleifen bedeckt.“ Die verschiedensten Parfams, vor allem der Ibisblau, wurde von Damen und Herren überreichlich verwendet, sogar auf Handflächen und Strümpfen. Man umgab sich wie mit einer Dunstwolke, der Grund oder war: daß man damit eine kaum vorstellbare Unsauberkeit verdecken wollte.

— Man sagt von einem Menschen, dem es wirtschaftlich nicht gerade gut geht, er kann keine Seide spinnen. Ganz so wörtlich ist dieser Ausdruck auf das emporkommende Industrieland Japan nicht anzuwenden. Dieses Land des fernsten Ostens befindet sich seit mehreren Jahren in einem grundlegenden wirtschaftlichen Umwälzungsprozess. Auf den Ausbau einer bedeutenden eigenen Kunstseidenindustrie folgt jetzt der auch aus wirtschaftlichen Gründen fruchtbar geförderter Aufbau einer leistungsfähigen Eisen- und Stahlindustrie. Das diese neue Entwicklung vielfach zum Nachteil älterer Industriezweige vor sich geht, ist eine Tatsache, die sich nicht ganz aus der Welt schaffen läßt. Die von Jahr zu Jahr in ihrer Bedeutung nachlassende Seidenindustrie, einst das Rückgrat der japanischen Wirtschaft, ist aber auch durch die in der Nachkriegszeit mächtig aufblühende japanische Kunstseidenindustrie ziemlich in die Hand gedrückt worden. Schwankungen in der Mode sowie nicht zuletzt die große Weltwirtschaftskrise haben die Struktur des Seidenmarktes und damit auch die Grundlagen einer japanischen Seidenindustrie untergraben. Die früher zwischen 4 und 6 des Weltbedarfs an Seide zu decken vermochte. Ein amtliche japanische Statistik von 1936 erwähnt insgesamt 42.000 Seidenmüllereien und verwandte Betriebe. Gegenüber dem Vorkriegsstand ist ein neuerlicher Rückgang um 8,5 v. H. zu verzeichnen. Im Vergleich zum Jahre 1927, in dem noch etwa 38.000 Seidenbetriebe bestanden, ist nunmehr bereits eine Schrumpfung um nahezu 50 v. H. eingetreten. Die Mehrzahl der jetzt noch existierenden Betriebe besteht aus sehr kleinen Einheiten, von denen Ende 1936 mehr als 82 v. H. ohne maschinelle Hilfe arbeiteten. Entsprechend der immer weiter zurückgehenden Anzahl der noch tätigen Betriebe haben auch die Seidenproduktionsfähigkeiten einen

harten Rückschlag aufzuweisen. Wegen des Vorkriegs ist die Gesamtzahl der männlichen Arbeitskräfte um 8,6 v. H. auf 24.000 und die der weiblichen Arbeitskräfte um 7,8 v. H. auf 207.000 gesunken. Vor zehn Jahren wurden in den japanischen Seidenmüllereien noch 33.786 männliche und 462.000 weibliche Arbeitskräfte beschäftigt.

— Es ist nicht alles Jägerleben, was als solches angesehen und belächelt wird. Im Gegenteil — der Förster hat oft Gelegenheit, Wertwürdigkeiten im Leben des scheuen Wildes zu beobachten, die er selbst nicht für möglich halten würde, hätte er sich nicht mit eigenen Augen davon überzeugt. So kann man beobachten, wie die Gemse ihr Junges vom Tage der Geburt an ganz bewußt für den harten Daseinskampf in den Steilwänden und Felsklüften des Hochgebirges erzieht, indem sie ihm die Sprünge vormacht, gelegentlich auch mit einem sanften „Schubler“ nachhilft oder ein gar zu zaghaftes Kind einfach über einen Felsvorsprung hinaushüpft. Später, wenn das Kleine erwachsen ist, scheint es gerade umgekehrt zu sein. In weiten Sägen eilt es der Mutter voraus, blüht sich jedoch von Zeit zu Zeit um, um zu sehen, ob die „Mutter“ auch nachkommt. In ihren ersten Lebenswochen machen die Gemstigen oft unwillkürliche Schlittenpartien auf hartgefrorenem Schnee. Es dauert jedoch nicht lange und sie finden schließlich Vergnügen an diesem „Sport“. So oft sich die Gelegenheit bietet, setzen sich dabei die älteren Tiere auf ihr Hinterteil und „rodeln“ ein Eis- und Schneefeld herab. Ja — sogar regelrechte „Wahlgänge“ werden von ihnen aufgeführt, indem sie sich mitten im Spiel auf die Hinterläufe stellen und sich gegenständig mit den Vorderläufen bearbeiten, daß es nur so „patscht“. Durcheinanderrollern, Anstupseln, Hüpfen, Tollen und Bogen scheint überhaupt die Spielabfertigung der springelnden jungen Tiere zu sein.

— Zum erstenmal fährt ein großes Kriegsschiff den Amazonas-Strom hinan. Es handelt sich um den britischen Panzerkreuzer „Apollo“, der von den Bermuda-Inseln aus eine tausend Meilen weite Reise antreibt, die ihn bis weit hinein in den Amazonasstrom, den größten Fluß Südamerikas, führt. Bisher hat man das Kriegsschiff für diese Reise vorbereitet. Da auf dem Amazonas-Strom die Insektenplage besonders lästig in Erscheinung tritt, wurde der „Apollo“ mit einer eigenen Schutzvorrichtung gegen Mücken auszurüsten. Man hat um den riesigen Panzerkreuzer ein dünnmaschiges Netz gespannt, das jede Art von Insekten abhalten soll. Das Schiff bietet, vom Bug bis zum Kiel vollständig in das feine grüne Netz gehüllt, einen merkwürdigen Anblick. Aber man vertritt sich von dieser Maßnahme, daß die Mannschaft vor jeglichen Erkrankungen durch Insektenstiche geschützt sein wird.

— Es ist sehr sonderbar, daß der arme Hund im Volkswunde bezüglich schlecht meckern. Sein Name dient, allein oder mit so schmeichelfähigen Beiwörtern wie feige, frech, erbärmlich, schamlos, miserabel, rüddig, geschwätzt, als vielgebrauchtes Schimpf- und Unglimpswort, und der Pumpenhund, der Satans-, der Blut- und der Schweinehund sind gewiß keine ehrenvollen, sondern hundspernliche Bezeichnungen. Und wer für ein kumpeliges Hundebild oder einen erbärmlichen Hundebau, vielleicht gar bei grimmiger Hundefäule oder sonstigem Hundepetier, eine mißfällige Hundearbeit verrichten muß, um sich abends hundspernlich in sein elendes Hundebild von einer Bebauung zu schleppen, der führt wohl Gott ein recht Hundeleben. Die paar spärlichen Anerkennungen, die der Volkswund demgegenüber etwa für züchtende Treue unseres brauen Vierbeins übrig hat, können die ihm sonst allerdenn zugesagte Unbill nicht weismachen. Die seit dem 17. Jahrhundert häufiger begegnende, auch heute noch gang und gäbe Redensart: „Da liegt der Hund begraben“ will besagen: Das ist der Kern der Sache, das Wesentliche, worauf es ankommt; dann aber auch, vielleicht durch das Wort begraben hervorgerufen, mit leisem Beiseigucken: Daran läßt sich die Sache, da liegt die Schwierigkeit. Eine wissen-

Opiumschiff durch den Ozean

Schiff in Flammen

Brandkatastrophe auf hoher See

— Baltimore, 30. Juli. (U. P.) Der Passagierdampfer „City of Baltimore“ fing Feuer und brannte bis zum Wasser, Spiegel aus. Der Dampfer befand sich 200 Meilen von Baltimore entfernt auf See, als das Feuer ausbrach. Dem Feuer sind nach den bisherigen Meldungen fünf Menschenleben zum Opfer gefallen. Die Ursache des Feuers ist noch nicht bekannt. 10 Passagiere befanden sich an Bord. Sofort nach Ausbruch des Feuers wurden ein Feuerlöschboot sowie zwei Schlepper an die Unfallstelle entsandt. Ebenso ist der Dampfer „Margaret Taylor“ dem brennenden Schiff zu Hilfe geeilt. Spätere Meldungen lassen die Brandkatastrophe auf der „City of Baltimore“ weit schlimmer erscheinen, als die ersten Funkprüche von der Küste erkennen ließen. Die Zahl der Passagiere betrug 88 und nicht, wie man zunächst annahm, 40. Es ist zu befürchten, daß ein großer Teil der Passagiere und auch zahlreiche Besatzungsmitglieder in den Flammen umgekommen oder ertrunken sind. Fünf Leichen wurden bisher an der Küste angepökt. Einer der Passagiere, der von einem Rettungsboot aufgeholt wurde, schilderte den Vorgang der Katastrophe: „Zur Mittagszeit, als wir alle im Speisesaal versammelt waren, erfolgte plötzlich eine heftige Explosion. Innerhalb einer Stunde fand

das ganze Schiff vom Heck zum Bug in Flammen. Wo und wie die Explosion und das Feuer entstanden waren, wußte keiner von uns. Alles stürzte zu den Booten. Viele sprangen von Pant ergriffen ins Wasser.“

Die „City of Baltimore“ ist 3378 Tonnen groß und verhielt den regelmäßigen Dienst auf der Chesapeake-Bay. — In einem Funkpruch teilt der Kapitän einer der zur Hilfeleistung herbeigeeilten Rettungsboote mit, daß er 40 Passagiere und Besatzungsmitglieder der „City of Baltimore“ aufgeholt habe.



Kobona
Frauen leiden oft an Müdigkeit, Migräne u. Nervenschwäche. Da hilft Kobona. 84 Apotheken, Ingalien 31 Pfg.

Den Atlantik gleichzeitig in beiden Richtungen überquert

— London, 30. Juli. Die zweite Überquerung des Nordatlantik in beiden Richtungen durch ein englisches und ein amerikanisches Flugzeug im Rahmen der Atlantik-Veruchsfähigkeit ist erfolgreich verlaufen. Die amerikanische Maschine „Clipper“ traf Freitag früh 9.50 Uhr in Lissabon (Irland) ein, während das englische Flugzeug „Gabria“ kurz nach 10 Uhr in Bodmood (Neufundland) niederging.

Schließlich hinreichend begründete Erklärung für diesen Ausbruch bisher nicht gefunden. Nach vorherrschender Meinung leitet er sich von dem in vielen deutschen Zügen auftretenden Hund — gewöhnlich ist es ein schwarzer, dämonischer Hund mit glühenden Augen — als Hüter unterirdischer Schätze her; mit Bezug auf diesen Glauben nannte man dann, das Weibchen mit dem Hüter vertauschend, einen verborgenen Schatz auch Hund.

— In Rodewisch, Kreis Böden, fand der Besitzer Pflanz auf seinem Acker einen erschossenen Storch, der zu keinem Nest gehörte. In den nächsten Tagen beobachtete er, wie der verwesene Storch Wäde hatte, seine zwei Jungen durchzufüttern, es war ihm auf die Dauer doch sehr schwer, die nimmerstarken Schängel zu kopfen. Der junge Storch wußte Rat, zum langen Trauern war keine Zeit, das Weibchen verlangte sein Recht, und eines Morgens waren wieder vier Störche auf dem Dach, die vergnüglich klapperten. Große Familienvorkellung bei Storchend, die zur Zufriedenheit ausgefallen sein muß, denn bald regten die beiden Alten die Schwingen, und nun wurden die Kleinen wieder satt. Und wenn diese Sache so einen trüblichen Ausgang nahm, dann ist es doch eigenartig, daß der Storch oft zu der Stelle fliegt, wo keine Weibchen erschossen wurde, dort kreist und klappert er oft, als wollte er die Tote wieder holen.

— Vor einigen Jahren hatte eine große Firma in Bingen durch den Schrotbergarten des arbeitlosen Schlossers Emil Winter eine Benzinkanüle legen lassen. Winter nutzte nun die Gelegenheit, um in aller Stille größere Mengen Benzol zu hehlen. Er grub einen kleinen Schacht, saufte die Benzinkanüle an und befestigte an ihm einen Ablaufhahn. Seinen Streich wußte er aber schwerlich, denn er wurde bald ertappt und vom Gericht zu sechs Monaten Kerker verurteilt. Nach seiner Strafverbüßung erhielt er einen Schrotberggarten angewiesen, der weit von dem Benzinkanüle entfernt war. Aber Winter war nun einmal auf den Geschmack gekommen. Als er aber-

mals arbeitslos geworden war, beschloß er, sich wiederum Benzol zu hehlen. Diesmal ging er mit ganz besonderer Vorsicht zu Werke. Er grub einen unterirdischen Gang, den er sorgfältig absteifte und drang auch wirklich bis zu der Benzinkanüle vor. Mit Hilfe eines Gartenschlauches von wanzig Meter Länge konnte er in einem großen Tauf etwa sechshundert Liter Benzol hehlen. Die Anlage seines „Benzolbrunnens“ wurde aber ebenfalls entdeckt und so erhielt Winter diesmal eine Strafe von zwei Monaten schweren Kerker.

— Im Osten der Provinz Sachsen spielt der „Stoppeltanz“ eine große Rolle. Selbst die kleinsten Dörfer, die sonst mit öffentlichen Unterhaltungen nicht vermögen zu sein pflegen, wollen nicht zurückbleiben. Der Stoppeltanz ist nicht mit dem Erntefeld zu verwechseln. Damit hat es noch einige Wochen Zeit. Die Ernte ist vielmehr noch in vollem Gange. Aber auch mitten in der schwersten Arbeit hat die Jugend ein Recht darauf, sich ihres Lebens zu freuen. Wer auf dem Erntefeld ordentlich herangewonnen wird und vom frühen Morgen bis zum späten Abend schaffen muß, der weiß zwischen durch einen zünftigen Stoppeltanz um so mehr zu schätzen. In allen Ortschaften des genannten Gebietes wird daher gegenwärtig fleißig dem Tanze gehuldigt.

— In unseren Gärten erreichen die Regenwürmer selten eine Länge von dreißig Zentimetern. Und es scheint unmöglich, daß ein Tier, das doch ohne Lunge und Kieme nur durch seine Hautoberfläche atmen kann, überhaupt eine bedeutendere Länge erreicht, wie wir das von den Meeresschwämmen mit ihren Kiemen gewohnt sind. Und dennoch gibt es auf Kenion Regenwürmer von gut einem halben Meter Länge, ja, manche werden sogar 70 Zentimeter lang. Auf Madagaskar leben noch größere Verwandte unserer Regenwürmer, und in Brasilien gibt es gar Arten, die bis einhalb Meter lang werden.

Das Mädchen Elin wird geküßt

Am besten war es, von diesem heißen Gesprächsthema gleich abzulassen. „Wie geht es deiner Familie?“ fragte er. „Was machen deine Frau und Töchter?“ „Danke schön“, erwiderte Ponskiel. „Der Junge ist seit dem April bei einem Schlosser in der Lehre.“ „Was, du hast auch einen Buben?“ „Ja, der kam noch dem Kriege an! — Das ist ein Landknecht. Ich glaube, der hat bislang mehr Ohrfeigen bekommen, als er Schrauben eingedreht hat.“ Heinrich Friedrich lachte. Er hatte sehr viel übrig für solche Schlingel von vierzehn Jahren, die noch Ohrfeigen bekommen mußten. Auch Ponskiel lachte. Für einen Augenblick war er der alte Ponskiel, der mit einer Flasche unter jedem Arm — sie konnten allweil leer sein — im Unterland Volks tanzte, und der immer ruhiger und lustiger wurde, jeicker die Luft und je aufregter die anderen waren. „Aber du hastest doch auch Töchter? Wie geht es denn denen? Wie alt sind sie jetzt?“ Ponskiel wurde rasch wieder ernst. „Die Margot ist in Berlin in einem Büro Sekretärin, und die Irmgard ist als Konditlerin in einem Pflanzhaus in Dillpreußen — Ich hätte sie gern daheim behalten, sie hat solches Können da oben; sie hätte auch gut bei uns helfen können, meine Frau hat so schlechte Hände und kann den Haushalt kaum besorgen, aber —“ „Und da war doch noch eine!“ fragte Heinrich Friedrich bekommen weiter — in dem Bewußtsein, wieder auf ein fröhliches Thema zu kommen. „Du zeigst uns immer ihre Bilder. Es war so ein süßes kleines Mädchen mit dunklen Locken.“ „Das ist die Vieselott“, antwortete Ponskiel düder. „Ja, richtig, die Vieselott! — Wir hatten sie alle mit Liebi, die kleine Vieselott. Wir liebten immer so sehr über ihre vielen dunklen Zöpfe, von denen deine Frau dir schrieb. Ich glaube, sie war uns allen ein Sonnenschein, die Vieselott.“

„Sie ist kein Sonnenschein mehr!“ erwiderte Ponskiel rasch und steht vor sich hin. „Auf und davon gegangen ist sie mit einem Kerl — — Du kannst es ruhig wissen; alle Leute wissen es.“ Ponskiel berührt und verlegen schweigt von Erdmannsdorf. Eine solche Sprache war er nicht gewohnt. Beinahe wäre er jorrig geworden auf diesen Johann Ponskiel, daß er so rücksichtslos und ungeschämt über seine Familienangelegenheiten sprach. Mit den Fingern schnippte er ein vormüßiges Stückchen vom tadellos geschliffenen, blauen Jadedei. „Das ist ganz merkwürdig mit so einem Mädchen!“ fuhr Ponskiel, mehr zu sich selbst als zu Heinrich Friedrich sprechend, fort. „Da wußt es nun neben dir auf, und es atmet neben dir und es läßt mit dir. Und du denkst, du kennst jedes Häkerchen in so einem Kind, und dann — und dann —“ „Das ist ein Ungeheuer, Ponskiel, was auch da zugestohlen ist! Die Vieselott kann gewiß nichts dafür. Es ist eben etwas gekommen, das härter war als sie.“ „Rein, Erdmannsdorf, so ist es nicht. Das ist ja eben das Furchtbare. So ist es nicht. Sie selbst ist so. — Man hat das gar nicht von ihr gewußt, man hat geglaubt, bei solch einem Mädchen sehe man klar bis auf den Grund. Aber das gibt es gar nicht; man kann ein Kind nie vollständig kennen, so durch und durch, weißt du, und gerade in einem Mädchen kennt man sich niemals aus.“ „Ich glaube, ich kenne doch so ein Mädchen, bei dem man bis auf den Grund sehen kann!“ warzelte Heinrich Friedrich langsam. Ponskiel schaute rasch auf. Eine kurze Zeit saßen sich die beiden Kameraden schweigend ins Auge. In das schmale Gesicht des Herrn von Erdmannsdorf stieg langsam das Blut. „Du bist immer noch derselbe unablätige Ritter von damals“, sagte Ponskiel, „aber glaube mir nur: daß, was du denkst, das gibt es gar nicht.“ Vor dem inneren Auge des Herrn von Erdmannsdorf stand Elin Hüllermann. Da stand sie mit ihren kurzen, hellen Haaren, ihren dunklen Schlemmenaugen und den weißen, zierlichen Gelenken. Mochten alle übrigen Mädchen so sein, wie Ponskiel sagte, Elin Hüllermann war keineswegs so. Die war so klar und so rein und so föhlich unberührt von der Schwere des Lebens, daß — —! Ach, es war unheimlich mit diesem armen Ponskiel dergleichen erdriern zu wollen. Und plötzlich, obwohl gerade er vorhin von der besten Beschäftigung abgedenkt hatte, stieg in dem

Herrn von Erdmannsdorf der dringende Wunsch auf, seinem alten Freunde Ponskiel irgendetwas, so weit es in seinen Kräften stand, zu helfen. „Arbeite denn deine Fabrik noch?“ fragte er vorsichtig. Ponskiel schüttelte verneinend den Kopf. „Was machst du da eigentlich?“ „Große Formen aus Chromstahl zum Pressen von Radiogehäusen.“ „????????????“ „Ein großer Teil der Radiopartie wird nicht aus Holz gemacht, sondern aus Bakelit. Das ist praktisch — für Wiederer und so, weil es sich nicht verziehen kann. Diese Bakelitgehäuse werden in großen Formen gepreßt und solche Formen stellen wir her. — Das ist keine, genaue Arbeit, weißt du, größtenteils Handarbeit, und so ein Ding muß auf ein Zehntel Millimeter berechnet werden, sonst stimmt es nicht.“ Herr Heinrich Friedrich von Erdmannsdorf wag überlegend das Haupt. „So eine Sache müßte doch eigentlich sehr gut gehen!“ sagte er nach einer Weile abgerund. „Einen Rundfunkempfänger kauft doch jetzt jedermann.“ „Gerade weil ihn jeder kauft, ist der Wettbewerb der Hersteller so groß, daß einer dem anderen schadet“, verneinte Ponskiel eifrig. Er war nun ganz in seinem Fachversteht. „Weißt du, Erdmannsdorf, ich hätte da einen jungen Ingenieur, einen prachvollen Jungen! Der hätte ein ganz neues Verfahren ausgedacht, um die Formen zu beizen. Und die erste Form, die wir nach diesem Verfahren herzustellen und geliefert haben, die mißlang! Gott allein weiß aus welchem Grunde. Jedenfalls sprang sie beim Apparatepressen. Nun folgte eine Klage, ein Prozeß — und so weiter. Das weiß ich nicht alles. Wir lösen damals schon schief, das Ding sollte uns herausreichen, hatt dessen.“ Ponskiel schlug mit den großen Händen in die Luft und schwiege verwirrt. „So eine Form ist wohl sehr teuer, Ponskiel?“ Ponskiel nickte, ohne Heinrich Friedrich anzuschauen. „Wienel kostet sie denn so ungefähr?“ „Der Bloch kostet mindestens dreitausend Mark, dazu kommen dann noch der Lohn für die Arbeiterhänden! Zwei, dreitausend mindestens. Wenn man es nur noch einmal versuchen könnte. Das Verfahren von Corvius ist allansend. Es müßte sich durchsetzen. Statt dessen kauft der arme Kerl arbeitslos herum, und ich — ich — — verkomme langsam.“

„Ich würde dir gerne helfen!“ Herr von Erdmannsdorf betrachtete ernst und verlegen seine Hände. „Aber ich weiß nicht, wie ich es machen soll. Ich habe augenblicklich kein Bargeld zur Verfügung. Es ist alles bereits schuldlos. Und wenn ich dann wiederkomme?!“ „Es kann einen Monat, aber es kann auch ein halbes Jahr dauern.“ Er verwarfte Ponskiel schüchtern fragend anzuschauen, aber der blühte stumm vor sich hin. „Wienel müßte es denn sein, Ponskiel?“ „Mindestens fünf bis sechstausend Mark!“ erwiderte Ponskiel kette. „Und es müßte bares Geld sein?“ „Ja, bares Geld schon! — Oder wenn wenigstens eine Sicherheit da wäre. Eine gute Sicherheit. Einen Bankmann hätte ich ja an der Hand, durch den könnte ich vielleicht Geld bekommen. Aber eine Sicherheit müßte da sein. Die Fabrik ist ja bis zum Schrott hinan besetzt. Das Haus habe ich längst verkauft; die Möbel haben ihre Kreditoren gepfändet, und der Bus ist von der Schule weg geschleift gegangen. — Es ist ihm ja nicht schwer gefallen. Na...“ „Eine Sicherheit! Wo nahm man so schnell eine Sicherheit her!“ Pöblich fiel Friedrich Heinrich sein Kennwogen ein. Dieser schneeweisse, lange, raffige Imperator, den ihm da nenlich sein Kumack aus dem Konkurs von Erdmannsdorf herausgelockt hatte, dieses unnütze Ding, das da nutzlos herumstand und seinem zullebe und keinem zuleide war. Neu war der Wagen mindestens seine dreihunderttausend Mark wert gewesen; also konnte er dem guten Ponskiel bis zu schuldlos Mark bestimmt dienbar sein. „Eine Sicherheit könnte ich dir stellen, Ponskiel!“ sagte der Herr von Erdmannsdorf vorsichtig, „wenn du beiderseits den Geldmann bräuchtest. — Es ist ein Kennwogen, der gut seine sechs-tausend wert ist. Er steht jetzt in Friedrichsdorf beim Kaufmann Hüllermann. Ich will ihn dir gern für deine Zwecke zur Verfügung stellen. Aber du mußt meinen Namen aus dem Spiel lassen. Ich möchte nicht, daß man erfährt, daß du Geld durch mich bekommen hast. Wenn die Leute hören, daß — Ich werde dann die Antwort nicht mehr los. Du sagst einfach, der Wagen gehöre dir. Versteht du?“ — Das stimmt zwar nicht, aber wenn ich damit einverstanden bin, dann hat und ja da niemand reinzulegen. Und wenn ich dir damit helfe, wenn du dann deinen Kerker wieder auf dem Trocknen hast, dann ist ja eigentlich gar nichts gewesen.“ (Fortsetzung folgt)

Die Unterhaltungsseite der „N.N.Z.“

Volksverbundene Medizin

Die Homöopathie in der neuen deutschen Heilkunde

Von Dr. med. Hanns Rabe-Berlin

Vorsitzender des Deutschen Zentralvereins Homöopathischer Ärzte, Präsident des Internationalen Homöopathischen Kongresses in Berlin

Vom 8. bis 15. August findet zum ersten Male der Internationale Homöopathische Kongress, der unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Graf Helldorf in Deutschland statt.

Die deutsche Medizin hat durch die Schöpfung einer neuen deutschen Heilkunde eine grundsätzliche Wende der bisher vielfach geübten Heilverfahren durchzuführen. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der Schirmherr unseres Kongresses, hat wiederholt betont, daß die allgemeinen biologischen Methoden jedem Arzt vertraut gemacht werden sollen. Der neue Arzt soll durch die Beherrschung auch der volkstümlichen Methoden wieder seine Vertrauensstellung beim Kranken und darüber hinaus als Berater des Volksganzen erringen. Die Wissenschaft war vielfach zu einem Fremdkörper zwischen Arzt und Patienten geworden, hat verbindend zu wirken. Neben dem Abgleiten der Wissenschaft auf selbsttätige Wege, die nicht mehr als einzigen Zweck die Förderung des Arztes im Dienste am Volke anstreben, sind es auch zum Teil sozialpolitische Verirrungen gewesen, die ein halbes Jahrhundert hindurch von drei Begriffen zur Folge hatten, die erste Voraussetzung für die Volksgesundheit sind: Natur — Arzt — Wissenschaft. Die Naturheilkräfte und naturgegebenen Maßnahmen werden in der neuen deutschen Heilkunde wieder eine bedeutende Stellung einnehmen. Nach dem Willen des Reichsärztes Dr. Wagner wird so die Grundlage für den neuen deutschen Arzt geschaffen, wobei auch die reine Homöopathie als Wissenschaft auf alle medizinischen und naturheilverfahren Richtungen befruchtend wirkt.

Bis zum Umbruch hat der Staat für die Homöopathie sehr wenig getan. Die Geschichte dieser Sonderwissenschaft ist die Geschichte eines ununterbrochenen Kampfes gegen die erdrückende Macht einer staatlichen Schulmedizin, und es ist nicht zu leugnen, daß nur durch die Unterstützung der Laien und ihren Glauben die Lehre Hahnemanns am Leben geblieben ist. Durch ihren lebensgerechten Charakter ist die Homöopathie auch dem einfachen Laien immer leichter verständlich gewesen als die Schulmedizin.

Es gibt keine eigentlich „homöopathischen“ Arzneimittel. „Homöopathisch“ wird ein Mittel erst durch die Art seiner Anwendung, d. h. auf Grund der vergleichenden Arzneiwahl. Dieser Vergleich ergibt sich aus dem am gesunden Menschen durchgeführten Arzneimittelversuch, der eine „Arzneikrankheit“ hervorruft und dessen Erscheinungen (Symptome) mit dem jeweils zu behandelnden Krankheitsbild in Beziehung gesetzt werden können. Ein Arzneistoff, der ein charakteristisches Krankheitsbild am Gesunden auszulösen vermag, ist nach den Erfahrungen der vergleichenden Methode imstande, die gleichen oder ähnliche echte Krankheiten zu heilen (homio = ähnlich, pathos = leiden). Zahlreiche Mittel sind der Schulmedizin und der Homöopathie gemeinsam. Nicht die kleine Dosis bedingt den grundsätzlichen Unterschied, sondern der zu erreichende Zweck.

Jedes Mittel kann anregend oder erschöpfend im Endeffekt wirken, je nachdem, ob es als harter Reiz oder als lähmende Kraft angewendet wird. Um seine

Wirkung genau berechnen zu können, muß es möglichst einfach sein, und zwar in einer Dosierung, die imstande ist, die Naturheilkräfte genügend anzuregen. Fertige Gemische von mehreren Mitteln haben mit reiner Homöopathie nichts zu tun. Sie führen in das Wesen einer Arzneibehandlung zurück, das im 18. Jahrhundert bereits der Schöpfer der Homöopathie Hahnemann streng verurteilte, nämlich zur Verquickung von unzähligen arzneilichen Stoffen in der Hoffnung, daß aus der heilende vielleicht darunter sei. Ein solches Vorgehen wird vom ernsthaften Homöopathen abgelehnt werden.

Die Homöopathie verdankt ihre Entdeckung dem sächsischen Arzt Hahnemann, der vor etwa 150 Jahren nach dem Genuss von Chinarinde an sich Erscheinungen beobachtete, die dem Fieber ähnlich waren. Er setzte seine Versuche fort und kam zu dem Ergebnis, daß jedes wirksame Arzneimittel im menschlichen Körper eine Art eigene Krankheit erregt, die am so eigentümlicher, ausgeprägter und beständiger ist, je wirksamer die Arznei ist. Ähnliches wird also durch Ähnliches geheilt. Dieser Ähnlichkeitsbegriff hat sich im Laufe des letzten Jahrhunderts weiter entwickelt. Die Deutung der Wirkung naturgegebener Kräfte auf den gesunden Menschen ermöglicht auch eine über die arzneiliche hinausgehende Behandlung. Alle Arzneistoffe, also auch härteste Gifte, können durch Prüfung am gesunden Menschen in ihrem charakteristischen Arzneibild bestimmt und dann „homöopathisch“ angewandt werden. Der Begriff „Heilmittel“ oder „Gist“ wird dabei relativ. Kräuter-Teepflanzen werden zum Gist, wenn ihre wirksamen Substanzen genügend konzentriert und schäufel zur Geltung kommen. Man kann auch mit dem harmlosen Kamillentee in genügender Konzentration einen Menschen vergiften, während das härteste Gift, wie z. B. das Arsen, genügend aufgeschloffen und verdünnt, ein der anregendsten Mittel ist. Gifte wirken mild, sanft und legendreich, wenn sie „homöopathisch“ angewendet werden.

Das Leben aus seinen Antworten auf Fragen des Lebens selber erkennen, seinen Willen zur Selbsterhaltung durch gleichgerichtete Reize zu fördern, ist das höchste Ziel der Homöopathie. Für den homöopathischen Arzt hat es niemals eine Trennung von Körper und Seele gegeben. Die Schüler Hahnemanns sind weder eine Geheimfeste noch Wundertäter, aber die von modern geistlichen Kerkern vertretene Homöopathie wird durch den ständigen täglichen Erfolg getragen. Zwei grundlegenden Voraussetzungen ist unsere Arbeit unterworfen, nämlich der Achtung und dem Verständnis für den „Sinn des Lebens“, wie er sich in jedem Schaffen der Natur offenbart und die Unterordnung anderer ärztlichen Handelns unter den Willen der Natur.

Wenn heute der Staat die Homöopathie anerkennt, unterstützt, so wird die Sonderstellung, die die Homöopathie bis heute in der Reihe der arzneilichen Behandlungsmethoden eingenommen hat, allmählich einer leichtverständlichen und geordneten Umgestaltung ihrer arzneilichen Fähigkeiten Platz machen, andererseits aber den Beweis ermöglichen, daß ihre Grundsätze weit über die reine Arzneiwahl hinaus eine all-

BILDER VOM TAGE



Japanische Reklamemethode

In Japan ist das Reklamewesen in der letzten Zeit weit fortgeschritten. Oft sieht man sich drei amerikanische Reklamemethoden. Eine japanische Kuffabrik läßt hier drei Träger mit Reklamereklamen durch die Straßen Tokio ziehen.



Englands jüngster Pilot

Englands jüngster Pilot, Michael Doel, machte vor kurzem seine Pilotenprüfung. Allerdings darf er noch nicht allein fliegen, sondern muß noch sechs Jahre warten.



Ägypten empfängt seinen König

Bei seiner Ankunft in Alexandria wurde der junge König Farouk auf dem Flugplatz empfangen. Bekanntlich finden in diesen Tagen die Rekrutierungsfestlichkeiten für den jungen Monarchen statt, die drei Tage andauern werden.

Das Mädchen Marietta / Von Erich Wassmann

Für eine Gala-Wanderschau war es eigentlich keine sehr feilhafte Aufgabe. Rechts und links verließen zwei Brandmänner den Himmel und nach hinten war der übrige Horizont mit einem Basson (schonlos jugendlich, und ebendrei führte der Zugangsweg über einen ehemaligen Schuttlabplatz, zwischen dessen jungen Gras- und Heißbüscheln die alten Konfervenbüchsen und Regenstirngestelle trüblich weiterwucherten.

Aber im Grunde fiel das alles nicht so sehr ins Gewicht. Denn an der Wanderschau selber war von Gala auch nicht viel zu entdecken. Weder an den beiden dünnen Pferdchen, die das Unternehmen fortzubewegen hatten, noch an den drei melancholischen Gehalten des artistischen Personals. Wenn man einmal von dem vierten Mitglied der Truppe absieht, aber das war erst sechzehn Jahre alt und hieß Marietta.

Marietta war nicht nur sehr hübsch, von einer süßlich danken und sehr frühgezeigten Schönheit, sondern sie war außerdem noch die einzige und eigentliche Attraktion der ganzen Wanderschau. Denn sie exekutierte zum Beispiel den doppelten Salto rückwärts, während die Männer, vielleicht infolge Alters oder zu geringer Woge, nur den einfachen vorwärts fertigbrachten.

Ich war auch nicht viel älter, als ich sie kennenlernte, so um sechzehn etwa. Sie hatte sich nach ihrem Austritt einen Mantel umgeschlungen und ging mit einem Sammelkoffer durch das Publikum. Ich fand ein wenig abseits, aus dem Schuttfeld der surrenden Karbidlampen heraus, als sie zu mir kam. Und während ich in allen Taschen übertrieben eifrig mein Kleingeld zusammensuchte, fragte ich mich stotternd Stimme, ob ich sie mal sprechen könnte. Sie sah mich eine Weile verwundert und ein bisschen forschend an, aber dann lächelte sie kurz und sagte: Schön, nachher, wenn es recht ist.

Ich wartete, bis die Vorstellung zu Ende war, und dann nochmal eine Viertelstunde. Und dann kam sie. Sie hatte ein ganz einfaches hellbraunes Strickkleid an und sah mir ihrem schwarzen Vagantopf und ihren kindlich großen Augen jetzt noch viel jünger aus als vorher unter den großen Lampen.

„Bitte schön“, sagte sie leisehin. „Da bin ich!“
„Ja, freut mich, daß Sie gekommen sind“, notierte ich heraus, „ich dachte schon, Sie würden mich verpassen.“
„Warum denn?“

„Ja, ich habe nämlich — ich dachte nur, Sie könnten denken, ich wäre nur so ein Viehhäber. Vielleicht.“

„Ach du meine Güte“, lachte sie lautig heraus, „daß wir ja meistens was gedacht. Und dabei dachte ich überhaupt nicht daran, daß Sie denken könnten, ich dürfte etwas von Ihnen — Romisch, nicht?“

„Ja, sagte ich, das fände ich auch, und stimmte in ihr Lachen ein.“

Damit war der erste Bann gebrochen.
Ich fand zu dieser Zeit gerade im Examen und war so bis an den Hals mit Algebra und Herodot und diluvialen Mergelgeschichten vollgestopft, daß ich noch keine Zeit gefunden hatte, mich im Umgang mit jungen Damen auszubilden. Aber ich hatte mir als Abwehr gegen das Trommelfeuer der Lehrlinge und Volkstheater einen panzerartigen Glauben an irgendeine unerhörte Sendung in der Welt zurechtgelegt. Und da ich nirgend die Karrieren so komatengleich aus dem Dunkel aufrücken sah wie bei den Politikern und den Poeten, war ich entschlossen, dramatischer Dichter zu werden. Ich hatte auch schon ein Drama „Bonaparte“ bis auf die Hälfte des fünften Aktes fertiggestellt.

Wir gingen also zusammen durch den Mondenschein, Marietta und ich, und Marietta sah sehr klein und zühdend und geduldig aus, als ich nun anfing, alle die brennenden Probleme meiner sechzehnjährigen Seele vor ihr auszubreiten. Und um sie ganz mit der verschmünderischen Fülle meines Dichtertums vertraut zu machen, sag ich, als wir draußen zwischen den Vorstadtgräben eine einsame Bank gefunden hatten, meinen Bonaparte heraus und las ihn teils im Mondlicht und teils aus dem Gedächtnis vor.

Marietta hörte stumm und hingesehen zu, zwei ganze Akte lang. Dann fand sie auf und sagte, jetzt glaube sie selber, daß ich ganz bestimmt ein großer Dichter werden würde, aber es wäre schon sehr spät und sie möchte nun nach Hause.

Als wir uns dann ein wenig später an dem alten Platz zwischen den Brennsteinen und den Regenstirngewellen voneinander verabschiedeten, fragte ich sie, wann wir uns wiedersehen könnten.

„Wederhaupt nicht“, antwortete sie kurz, „morgen früh sehen wir es.“

„Was? Morgen früh? Und das sagen Sie mir jetzt erst?“

„Sie haben mich ja nicht gefragt, Sie haben ja Ihr Stück gelesen, Sie — Sie Dichter —!“

„Aber ich wollte doch nicht — Und nun spottete Sie auch noch über mich.“

„Nein, ich spottete gar nicht“, sagte sie und lächelte ein wenig in den Mond hinein, „ich muß mich doch ein bisschen wundern, daß ein Mann so klug sein kann und merkt doch nichts.“

„Aber was sollte ich denn merken, Fräulein Marietta?“

„Ach nichts“, sagte sie und stellte sich ganz dicht vor mir auf die Rebenstämme. „Komm, antwort, mein lieber, dumme Junge!“ Dabei lächelte sie mich leise auf den Mund und ließ mich dann mitten in dem weichen Mondlicht gehen.

Ich habe Marietta nie wiedergesehen.

© **Dollische Komponisten beim 12. Deutschen Sängerbundesfest.** Beim 12. Deutschen Sängerbundesfest in Breslau werden Chöre folgender badischer Komponisten aufgeführt werden: Richard Trunk, Franz Philipp, Wilhelm Kaler, Heinrich Böllner, Bruno Stürmer, Eberhard Wittmer, Wilhelm Jung, Friedrich Geller, Karl Weid (gest.), Philipp Wolfram (gest.) und Josef Schell.

© **Das Pariser Gaskpiel der Hoftheater Puppenspiele.** Aus Paris kehrt unser H-Mitarbeiter Max Jacob mit nun mit seiner Hoftheater Puppenspielern Paris wieder verlassen. Das Gaskpiel im Rahmen der Weltausstellung war zweifellos ein großer Erfolg für die symphonischen Künstler. Zwar gab es eine Menge Schwierigkeiten, die sich in letzter Minute einstellten, zu überwinden. Aber mit dem verfügbaren guten Willen und dem Willen der Ausstellungsleitung zur Ingrossierung löste sich doch noch alles in Wohlgefallen, wenn schon das vorgelebene Puppentheater nicht

fertig war; dafür nahm man dann halt mit einem anderen Vorstellungsraum vorlieb. Die Vorstellungen waren überaus gut besucht. Die Franzosen, das muß man ihnen lassen, empfinden Max Jacob und seine Mitarbeiter überaus herzlich, und trotz verschiedener Epochen — denn keiner war der des anderen mächtig — war die Verbindung prächtig. Denn der „Deutsche Volkstanz“ und der „Englische Walzer“ der südtürkischen Puppenspieler begeisterte und beschwingte die französischen Zuschauer schlicht. Auch die Legende vom Freischütz, die hier in dieser Art und ohne Musik völlig unbekannt war, verleiht nicht tiefen Eindruck zu machen. Der deutsche Reichskommissar für die Weltausstellung, Ministerialrat Dr. Kuppel, und der deutsche Vorkämpfer nahmen sich der Puppenspieler herzlich an. Auf dem Dach des Deutschen Hauses in der Weltausstellung sah man am Abend bekommen, freute sich an dem farbenprächtigen Bild der Illuminierten Seine und lauschte Max Jacob, der viel von seiner Arbeit erzählte und aus seiner Befriedigung über den Pariser Besuch keinen Hehl machte.

© **Künstlerempfang beim Führer in Bayreuth.** Die an den Bayreuther Bühnenfestspielen beteiligten Künstler und Künstlerinnen, unter ihnen auch Vertreter des Festspielorchesters und des Chores, wurden vom Führer empfangen und verbrachten den Abend als seine Gäste im Haus Wagner.

© **Willy Frisch als glücklicher Vater.** Nach einer Meldung des „E.L.“ ist der bekannte Filmschauspieler Willy Frisch Vater eines gesunden Knaben geworden. Seine Frau, Dinah Grace, und der framme Sproßling befinden sich wohlhaft.

© **Eine Akademie in der Eifel.** In dem unweit von Bendorf charakteristischen Eifelort liegt ein kleines Niesden Kronenburg, dem alte Fachwerkbauten und eine Berggrube ein mittelalterliches Gepräge geben, wird eine Akademie errichtet werden. Als Iulius zu der Bauunternehmer hat der preussische Ministerpräsident Generalfeldmarschall Graf zu dem Bau Kommi von Prof. Fahrenkamp. Die Leitung der Akademie wird der rheinische Landschaftsmaler Prof. Feiner übernehmen.

Noch kleine Angebote am Getreide-Großmarkt

Wannheim, 31. Juli. An den Welt-Getreidemarkten war die Stimmung im Bereiche dieser Woche abgesehen...

Das Angebot in deutschen Weizen war naturgemäß noch nicht sehr umfangreich, da man vielerorts noch mit der Ernte oder aber mit dem Durchlauf beschäftigt ist...

Die Nachfrage nach Weizen ist unverändert lebhaft; die Verladung von Weizen hat jedenfalls bisher auf die Ausfuhr noch keinen Einfluss ausgeübt...

Der Futtermittelmarkt lag ziemlich still. Die amtlichen Preise für Getreide wurden, da sich das Angebot vermindert hat, herabgesetzt...

Vernehmungsquaten im August

Nach einer Bekanntmachung des Reichsleitenden der NSDAP der NSDAP und Weimarer Verträge die Vernehmungsquaten für den Monat August 1937 für die Weibchen...

Zinsen u. Co. AG, Wilhelmstraße. Die Zinsen u. Co. AG, Wilhelmstraße, die nach Übertragung ihrer Werte und Anlagen auf die Vereinigte Stahlwerke AG...

Günstige Halbjahresbilanz deutscher Banken

Steigende Kurse der Bankaktien - Geringer Kreditbedarf der Wirtschaft - Die Aussichten des Emissionsgeschäftes - Dividendenerwartungen

Die Aktien der deutschen Banken haben in letzter Zeit an der Börse ziemlich hartes Interesse gefunden, und ihre Kurse sind recht beachtlich gestiegen...

Diese Verlagerung auf der Kreditseite der Bankbilanzen ist infolge von Nachteil, als die Zinseinnahmen bei Wechseln, Schatzanweisungen und d. T. auch bei Wertpapieren niedriger sind...

Ein sehr günstiges Moment liegt zweifellos auch in der Bilanzierung des Effektengeschäftes. Während der Krise mußten auf den Besitz an Aktien und festverzinslichen Werten wegen der stark gesunkenen Kurse Abstriche vorgenommen werden...

Im allgemeinen gut. Schätzungen im größtem Ausmaß sind sehr stark anzunehmen. Die Aktien geben überall in Deutchen über und es stehen gute Ertragsaussichten...

Waren und Märkte. Nürnberger Hopfenmarkt. Bericht für die Zeit vom 24. bis 30. Juli. Am Hopfenmarkt ist die Geschäftslage in der heute schließenden Berichtswochen noch weiter zurückgegangen...

Art sollten daher bei der Frage der Bewertung von Bankaktien außer Betracht bleiben. Niemand wird erwarten können, daß die Verwaltungen der Banken etwas aus Freigedanken die in den Bilanzen liegenden unflugharen Kräfte, nämlich die hier genannten Reserven, teilweise mobilisieren...

Die Leistung einer Bank muß die Referenzbildung jederzeit in den Vordergrund ihrer Politik rücken. Dies ist besonders jetzt notwendig, weil der oben geschilderte Prozeß der Debitorenkräftigung und der Geldanlage in besonders liquiden Werten nicht immer anhält...

Wenn man trotzdem - vielleicht nicht ohne sachliche Gründe - annimmt, daß die Banken ihre Dividenden noch steigern werden, so wird dies nur dann möglich sein, wenn sich die Rentabilität weiter bessert...

Das Effektengeschäft gestaltete sich ziemlich wechselnd, und zwar folgten auf lebhaftere Börsewochen wieder ruhigere Perioden. Da beim Publikum beträchtlicher Anlagensbedarf besteht, werden aber die Effektenabteilungen der Banken wohl wiederum befriedigend abschließen...

Wannheim, 31. Juli. Die Zinsen u. Co. AG, Wilhelmstraße, die nach Übertragung ihrer Werte und Anlagen auf die Vereinigte Stahlwerke AG...

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Rhein-Mainische Abendbörse lag im allgemeinen auf dem Niveau der Schlussbörse, größere Umsätze liefen nur Wismar mit 130% (122%) zu verzeichnen...

Obst- und Gemüsebörsen. Weinheim. Brombeeren 20-25, Pfirsiche 22-25, Zwetschen 20-25, Pfirsichen 10, Kirschen 10-25, Tomaten 5-8, Erdbeeren 1-4, Stangenbohnen 6-12, Kirschen 200 Stk. Nachfrage gut...

Schmelzmarkt. Wetzlar. Dem Schmelzmarkt waren 294 Stck. ausbezahlt. Der Preis für das Paar betrug 84 bis 85 bis 86...

Table with 5 columns: Location, Quantity, Price, etc. for Gold and Exchange Market.

Table with 5 columns: Location, Quantity, Price, etc. for Hamburg Metal Market.

Table with 5 columns: Location, Quantity, Price, etc. for Frachtmärkte.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M., vom 31. Juli: Eine über Südfrankreich liegende Störung bedingt die Luft zu wärmerer und trockener Hochdrucklage...



Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M., vom 31. Juli: Eine über Südfrankreich liegende Störung bedingt die Luft zu wärmerer und trockener Hochdrucklage...

Vorauslage für Sonntag, 1. August. Wolky und trocken, warm, kühlliche bis südl. Winde.

Hochtemperatur in Mannheim am 30. Juli + 30.0 Grad tiefste Temperatur in der Nacht zum 31. Juli + 16.1 Grad; heute früh halb 8 Uhr + 15.9 Grad.

Table with 5 columns: Location, Quantity, Price, etc. for Water Reservoir Observations.

Kraft durch Freude. Sport für jedermann. Kindererziehung: Mütter, eure Kinder können auch in den Ferien die 'Kraft durch Freude' lernen...

Wannheim, 31. Juli. Die Zinsen u. Co. AG, Wilhelmstraße, die nach Übertragung ihrer Werte und Anlagen auf die Vereinigte Stahlwerke AG...

Wannheim, 31. Juli. Die Zinsen u. Co. AG, Wilhelmstraße, die nach Übertragung ihrer Werte und Anlagen auf die Vereinigte Stahlwerke AG...

